

Grammophon!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mal schade finden. Und doch bin ich so gut ein Mensch wie andere. Ja, sogar ein viel wertvollerer als die meisten! Weil ich empfindsam bin. (Empfindsam, nicht empfindlich!)

Nun aber zurück zur Geschichte. Wie gesagt, es handelte sich um zwei alte Damen. Verflucht. Da klopft mein Freund Peter, der Schach spielen kommt. Er pöbelt, wenn ich nicht sofort aufmache. So einer ist er. Ich muß — so leid es mir tut. Ich muß abbrechen. . . Ja, ich komm' schon, ich komm' ja. Schlag doch die Tür nicht ein. . .

Freitag:

Ich bin krank. Ich kann nicht. Aber ich muß. . . Ich hörte, wie die zwei alten Damen. . .

Samstag:

Auf Wunsch des Kranken trage ich ein: er hörte, wie eine der beiden alten Damen sich in höchst unanständiger Weise dröhnend schneuzte.

Nun, da ich diesen Satz Herrn Zapperling vorgelesen habe, ist der Druck von ihm gewichen und die Fieber sind in 5 Minuten von 41 auf 37 Grad gesunken. Er wird wohl morgen das Bett verlassen und das Tagebuch eigenhändig wieder weiterführen können.

Dr. Eisenbart.

*

Der Selbstmörder

Josef zum Berg besitzt Wit genug, um Eigenproduzent zu sein. Daher sitzt er gelangweilt an der langen Vereinstafel, wo hundertmal kopierte Witze mit donnerndem Gelächter belohnt werden. Josef wird untröstlich bis zum Lebensüberdruß. In diesem trüben Momente fordert ihn der Tafelmajor, — im zivilen Leben Chefbuchhalter des Gaswerkes —, auf, endlich mal mit einem Wit zu steigen. Josef erhebt sich und erzählt:

Kürzlich ging mein Freund Josef Berg zum mit Selbstmordgedanken um, die auf dem Wege über die „fixe Idee“ bald zur Tat wurden. Josef setzt sich eines Abends in die Küche, verriegelt Tür und Fenster, öffnet den Gashahn, wird beduselt, ohnmächtig, — und erwacht schließlich im blendenden Lichte eines neuen Morgens. Er bemüht sich tagelang tiefernstlich um die Gründe seines selbstmörderischen Mißerfolges, kommt zu keinem Resultat, vergiftet und gesundet und holt sich frische Lebenslust.

Nach vierzehn Tagen wird er als tödlich Toter auf dem Boden seiner Küche aufgefunden. In der Hand hält er die Gas-Rechnung. Der Arzt konstatiert einen Herzschlag.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich

Spezialitätenküche

Sauglück



Der Geschäftsmann!

War einmal ein kleiner Junge
Mit dem schönen Namen Fritz,
Und in seinem Strubelköpfchen
Steckte manchmal schon der Wit.

Und er hatte eine Tante,
Die gefiel ihm leider nicht,
Denn sie hatte nebst dem Kneifer
Eine Warze im Gesicht.

Diese Tante — wie sie's haben —
War zuweilen liebevoll,
Voller als des Knaben Kasse,
Diese klang bedenklich hohl —

Da die Tante dies entdeckte,
Sagte sie erbarmend: „Na,
Gibst du mir ein Küßchen, Junge,
Für den schönen Baken da?“

„Zwanzig Rappen müßt' ich haben,“
Feilschte da der kleine Mann,
„Denn für einen bloßen Baken
Schlucke ich selbst Lebertran!“

Julius Sattmann

*

Kuriosa im „Gemischten Anzeiger“:

„Eine in Gedanken liegen gebliebene
Gänsebrust sowie eine Würst können bei
mir abgeholt werden.“

*

„Wenn der Flieder blüht,
Und die Drossel singt,
Wird am sichersten
Mit „Kai“ gedüngt.“

*

„Meine Frau, der die Haare so furcht-
bar ausgingen, ist durch Gebrauch die-
ser einen Lieferung vollständig davon
befreit, was ich mit wärmsten Dank be-
zeugen kann.“

Lieber Rebelspalter!

Während langen Jahren haben die
Franzosen ihren lateinischen Bruder „bon
ami“ genannt. Seit aber dieser Bruder
den Galliern die Laune verdorben hat,
heißen sie ihn „sal'ami“.

c. t.

*

Ein Propagandist aus der deutschen
Schweiz hat sich eine Rede in Sachen
Nüchternheits-Bewegung übersetzt und
diese in der welschen Schweiz vom Stapel
gelassen. Auf deutsch lautete der Schluß-
satz: „Meidet den Schnaps, meidet den
Schnaps. Auf französisch: Fuyez cette
eau de vie.“

Als der Mann nicht ohne Mühe mit
seiner Rede zum Schlusse kam, rafft er
sich noch einmal auf und ruft mit Pathos
in den Saal:

„Fuyez cette vie de l'eau, fuyez cette
vie de l'eau.“

*

Grammophon!

In einer kleinen Stadt führt ein So-
falvertreter — so heißt doch das schöne
Wort, nicht wahr? — einen Apparat
vor. Allerlei. Unter anderm offenbar
auch einen Chor aus Verdis Nida, ge-
spielt vom Metropolitan-Orchester in
New-York. Vielleicht aber handelte es
sich doch um etwas anderes? Der Lokal-
vertreter teilte nämlich mit:

„Es folgt ein Chor „Cida“ mit dem
Metro-Matro — (hier verschluckte er
sich) mit dem Metro-tro-petro-petro-
leumorchester, gespielt extra im Berliner
Dom“. — So etwas kann vorkommen.

Im Radio hat ja auch einmal ein
Conferencier angekündigt, es folge nun
auf Welle 515 der „Brantchor aus So-
hengrin“ von — von — R-rr-Rein-
hard Wagner.“ — Warum schreibt sich
der Mann nicht vollständig? Nur mit
einem „R.“ und Punkt und fertig! &